

Die ersten freien Wahlen in Ägypten: Ein Erfolg für die Revolution?

Zusammenfassung der US-Berichterstattung vom 21.05. – 25.05.2012

(jm) In der vergangenen Woche fanden in Ägypten die ersten freien Wahlen der neueren Geschichte statt. Das ägyptische Volk hatte die Wahl zwischen dreizehn Kandidaten. Da es nach den ersten Hochrechnungen zu keinem eindeutigen Ergebnis kam, wird erst eine Stichwahl im Juni zwischen den beiden Spitzenreitern entscheiden. Der Kandidat der Muslimbruderschaft Mohammed Mursi wird dann erneut gegen den ehemaligen Mubarak-Ministerpräsidenten Ahmed Schafik antreten. Laut der *Washington Post* fühlt sich ein Großteil der Bevölkerung durch diese beiden Kandidaten nicht repräsentiert. Weder Mursi noch Schafik haben es sich zum Ziel gesetzt, die Forderungen der Rebellen aus der vergangenen Revolution umzusetzen. Vermutlich werden viele Bürger den Wahlen im Juni fernbleiben, so die *Washington Post*. Die *New York Times* stellt die Stichwahl als ein Abwägen für das geringere Übel dar, was den meisten Ägyptern unmöglich erscheint. Laut der *Washington Post* werden auch die US-amerikanischen Beziehungen zu Ägypten unter beiden potentiellen Regierungen gleichermaßen leiden. Obwohl bereits von den ursprünglichen Kandidaten niemand ideal für die Interessen der USA war, stellen diese beiden letzten den vermutlich schlimmstmöglichen Ausgang dar, so die *Washington Post* weiter. Eine Mehrheit für Schafik könnte zu weiteren Revolten führen, da dies von vielen als eine Wiederkehr des alten Regimes gedeutet würde. Würde Mursi und damit die Muslimbruderschaft die Wahl gewinnen, könnte es zu einer weiteren Spaltung des Landes kommen. Der Enthusiasmus über die ersten freien Wahlen ist in vielen Teilen der ägyptischen Bevölkerung Ärger und Enttäuschung gewichen. „Das ist nicht das Ägypten, das wir uns vor fünfzehn Monaten auf dem Tahrir-Platz erträumt haben“, so ein ägyptischer Bürger in der *Washington Post*.

Die europäische Schuldenkrise war auch in dieser Woche in den US-amerikanischen Medien sehr präsent. Aus Sicht der *New York Times* wurde die Krise durch ein „Machtvakuum“ verursacht. Das Problem sei das Fehlen einer dominierenden Nation innerhalb der Eurozone. Dieses Land solle klare Regeln aufstellen und zumindest einen Teil der Verantwortung für die Konsequenzen übernehmen. Obwohl Deutschland von den US-amerikanischen Medien einstimmig als stärkste und machtvollste Nation wahrgenommen wird, kann es, laut der *New York Times*, diese Rolle aus historischen Gründen nicht übernehmen. Außerdem kritisiert die *New York Times* die Verweigerung der europäischen Staaten miteinander zu kooperieren. Im Speziellen stelle Deutschlands Ablehnung einer Erneuerung des Rettungsschirmes für Griechenland und dessen Widerstand gegen den vorgeschriebenen Sparkurs eine fast ausweglose Situation dar. Insgesamt sehen die US-amerikanischen Medien einen Austritt Griechenlands aus der Euro Zone als zunehmend unvermeidlich an.

Am vergangenen Mittwoch wurden die fünfundsechzigsten Filmfestspiele in Cannes eröffnet. Der Eröffnungsfilm war die Komödie „Moonrise Kingdom“ des US-amerikanischen Regisseurs und Drehbuchautors Wes Anderson. Laut der *Los Angeles Times* sind amerikanische Werke in diesem Jahr besonders stark repräsentiert. Viele von ihnen gingen als Favoriten in den Hauptwettbewerb, so die *Los Angeles Times*. Allerdings beobachtete die amerikanische Presse auch, dass bei vielen der langerwarteten amerikanischen Filme ausländische Regisseure am Werk waren.

Quellen:

nytimes.com

washingtonpost.com

latimes.com